

Laibacher Zeitung.

N^o. 18.

Samstag am 23. Jänner

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionsstempel v. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insetrate bis 12 Zeilen sollten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionsstempels).

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben, dd. Wien, 19. Jänner 1858, dem Besitzer von Weßdorf, Josef Pargfrieder, das Komthurekreuz Allerhöchsthres Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen und denselben zugleich in den Ritterstand des österreichischen Kaiserreiches mit Rücksicht der Taxen zu erheben geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den geprüftsten Gymnasial-Lehranten-Kandidaten und gewesenen Supplenten am Stanislawer Gymnasium, Ignaz Soltyš, zum wirklichen Lehrer am Tarnopoler Gymnasium ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Triest, 21. Jänner.

In der Bucht von Cervola ankern zwei Schiffe der österreichischen Marine, die k. k. Fregatte „Donau“ und die k. k. Schraubenkorvette „Erzherzog Friedrich“, von denen die erstere bestimmt ist, den Prinzen Waldemar von Baiern nach Athen zu bringen. Die Schraubenkorvette, eines der ausgezeichnetsten Schiffe unserer Flotte, wird unter dem Kommando des Baron von Bruck, Linien-Schiffs-Lieutenant, eine Reise nach der Levante antreten. — Die genaue Uebersicht des Verkehrs im hiesigen Hafen vom vergangenen Jahre liegt vor und entnehme ich daraus Folgendes: Es sind eingelaufen 10.733 Schiffe, theils Segel- theils Dampfschiffe, befrachtet mit 747.706 Tonnen. In der Zahl der Schiffe ist die österreichische Handelsmarine mit 6856 vertreten. Ausgelaufen sind 10.771 Schiffe mit 773.814 Tonnengehalt. Die Zahl der ausgelaufenen Schiffe übersteigt also die der eingelaufenen um 38. Vergleichen wir das Jahr 1854 mit dem verflohenen, so stellt sich allerdings die bedeutende Differenz von 1865 eingelaufenen und 3232 ausgelaufenen Schiffen heraus. Das Jahr 1854 war für Triest ein sehr günstiges. Einer so bedeutenden Abnahme des Verkehrs binnen einer so kurzen Frist müssen außerordentliche Ursachen zu Grunde liegen, die zu untersuchen wichtiger sind, als Vergleiche mit vergangenen, unter ganz anderen Handelsverhältnissen stehenden Jahren anzustellen.

Feuilleton.

Nadežky.

(Schluß.)

Se. Majestät der Kaiser sendete auf die erste Botschaft vom Siege den Erzherzog Wilhelm, um die Brust des Heldengreises mit dem Orden des goldenen Vließes zu schmücken; eine Medaille, zu Ehren des Feldmarschalls geprägt, sollte mit vielen anderen Auszeichnungen den hohen Grad der kaiserlichen Günst und Gnade auf das Lebhafteste bezeugen. Es ist hier nicht der Ort, der zahlreichen Würdigungen zu gedenken, deren voller Vorrath sich nun über den Feldmarschall ergoß. Von nah' und fern, von Monarchen und Korporationen ward der innigste Antheil, die gerechteste Anerkennung in Dekorationen und kostbaren Geschenken ausgesprochen; Rußlands Kaiser verlieh ihm die erste Klasse des Militär St. Georg-Ordens, eine Auszeichnung, welcher sich nur Schwarzenberg, Blücher, Wellington und Pastewitsch rühmen konnten. Ungemein erhehend und ehrenvoll war der Empfang des Feldmarschalls in Wien bei einem längst gewünschten Besuche, den er am 13. September 1849 abstattete. Die Bewohner der Residenz konnten den Helden dieser Jahre nicht genug bewundern, nicht hinreichend feiern. Ihm galt nun der Gedanke von Tausenden, und wo er sich zeigte, ward er mit Jubel

Das bringt mich auf die Korrespondenz des Dr. H. C. in Nr. 15 des „Wanderer“, welche in einem so gehässigen Tone gegen mich verfaßt ist, daß ich unmöglich darauf erwidern kann. Nur erwähnen will ich, daß die mir zugeschobene Behauptung, ich halte die Sache zu untersuchen nicht für wichtig, unwahr ist, ich lege nur der Korrespondenz des Dr. H. C. keine Wichtigkeit bei. Was musterhafte Sätze anbetrifft, so könnte ich wohl den Schlußsatz des Dr. H. C.: „Die Motive aber, wegen welchen“ als einen, durch ergöbliche Logik und klassische Konstruktion ausgezeichneten Musteratz zitiren, thue es aber nicht, weil ich die Polemik nicht weiter führen mag. Den Dr. H. C. Korrespondenten zu errathen, fiel mir ebenfalls nicht schwer, da er sein eigenes Werk als beste Quelle zitiert. Dem geschätzten „Wanderer“ wollte ich weder zu nahe treten, noch zu einem ihm erwünschten Seitenhiebe auf ein amtliches Journal Veranlassung geben.“)

Oesterreich.

Wien, 12. Jänner. Der Feldmarschall-Lieutenant Graf Paar begibt sich im Allerhöchsten Auftrage Mitte Februar nach Athen, um Sr. Majestät dem König Otto von Griechenland, welcher am 25. Februar den Jahrestag seiner Ankunft auf griechischem Boden geht, im Namen Sr. Majestät des Kaisers zu beglückwünschen. Für die Ueberfahrt des Grafen Paar nach Griechenland wird ein kais. Kriegsdampfer in Triest bereit gehalten.

— Se. Eminenz der Kardinal Erzbischof von Agram hat 12 000 Gulden in Grundentlastungs-Obligationen, und zwar dem Museum, der Matice und der historischen Gesellschaft, je 4000 Gulden gespendet.

Wie die „Austria“ meldet, hat das k. k. Handelsministerium gestattet, daß die Dampfboote des österr. Lloyd ihre regelmäßigen Fahrten zwischen Triest und Venedig ohne Sanitätsfeden vornehmen dürfen und dieselben von der Verpflichtung zur Vorweisung der Mannschaftsrollen unter der Bedingung entbunden,

*) Auch wir wünschen durchaus keine Polemik mit dem Dr. H. C., am allerwenigsten in der Form, wie sie der „Wanderer“ in Nr. 15 bringt, und halten mit obiger Erklärung unseres Korrespondenten die Sache für abgethan. (N. d. R.)

beglückt, wie sich keiner seiner Kriegsgefährten je erinnert, bei einem Feldherrn vernommen zu haben.

Auch im Jahre 1854 beherbergte Wien den edlen Greis in seinen Mauern. Eine besondere Einladung Sr. Majestät berief ihn hieher, um der Vermählung Allerhöchstderselben beizuwohnen.

Bis zum Jahre 1857 leitete Nadežky die Regierung in Militär- und Zivilangelegenheiten als Generalgouverneur des lombardisch-venetianischen Königreichs. So schwierig auch diese Stellung an sich und besonders nach jener Revolution gewesen, er genügte ihr, trotz seines hohen Alters, vollkommen. Sein milder Sinn brachte die Gemüther wieder ins Gleichgewicht, sein ruhiger Ernst übte Italien Achtung und Ehrfurcht ein. Sein Genie wußte die gefährlichen Punkte taktvoll zu umgehen und eine Bevölkerung zu gewinnen, die nahe daran war, der Verbindung mit Oesterreich ganz zu entsagen. Was er im Kriege bekommen, das setzte er mit gleichem Erfolge im Frieden fort, die Erhaltung Italiens für Oesterreich.

Der Feldmarschall hat alle seine Kriegsgefährten, die mit ihm begonnen, überlebt, und sogar viele Auldere, die viel später in die Armee getreten. Er war der Veteran der Heere Europa's. Allein das Alter machte nachgerade seine Ansprüche geltend; nicht Beschwerden oder Krankheiten haben ihn niedergedrückt, sein Geist blieb frisch, sein Gedächtniß noch mächtig, sondern die Jahre allein verweigerten seinem Körper jene Regsamkeit, deren er in der wichtigen Stellung eines General-Gouverneurs so dringend bedurfte.

Dies fühlte der große Krieger und deshalb sah er sich auch genöthigt, die Bitte um Enthebung von

das für das Fahrzeug die Bestätigung des Hafenamtes über dessen Bestimmung zur periodischen Fahrt und der Tag der Fahrt erhoben, diese Bestätigung bei dem Sanitätsamte in Venedig vorgewiesen werde. Die gleiche Begünstigung wurde den Lloyd-Dampfern schon im Jahre 1848 in Bezug auf die regelmäßigen Fahrten längs der Küste von Dalmatien eingeräumt und hat sich bisher als vollkommen zweckentsprechend bewährt; es war daher angezeigt, dieselbe auch auf die regelmäßigen Fahrten zwischen Triest und Venedig auszu dehnen, um so mehr als seit Eröffnung der Karstbahn das Bedürfniß nach einer solchen Verkehrs-erleichterung fühlbar geworden und der allgemeine Gesundheitszustand gegenwärtig sowohl in Triest, als auch in Venedig ganz unbedenklich ist, zudem auch die Zentralseebehörde im Falle einer Gefahr sofort die entsprechende Vorsorge treffen kann.

Agram, 18. Jänner. Se. k. k. Apostolische Majestät haben auf die Bitte Sr. Eminenz des Hrn. Kardinal-Erzbischofs Georg Haulik v. Barallya, allergnädigst zu gestatten geruht, daß für das illyrische Kapitel des heil. Hieronymus in Rom freiwillige Beiträge im Kaiserreiche gesammelt werden dürfen. Auf Grundlage eines von Sr. Eminenz am 12ten Juni 1857 erlassenen Zirkularschreibens und Auftrages werden sämtliche kroatisch-slavonischen und dalmatinischen Bischöfe eingeladen, behufs der Sammlung milder Gaben geeignete Vorkehrungen zu treffen.

Deutschland.

Berlin, 17. Jänner. Das Krönungs- und Ordensfest wurde heute auf dem königlichen Schlosse hieselbst begangen, beschränkte sich jedoch in Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse auf eine religiöse Feier. Der Hof- und Dom-Prediger von Hengstenberg hielt unter Assistenz der übrigen Hof- und Dom-Prediger die Liturgie und die der Feier des Tages gewidmete Predigt, welche, an das Sonntagsevangelium anknüpfend, aus Beispielen der vaterländischen Geschichte die Hoffnung als gegründet darlegte, daß Gott, wie er in Zeiten großer Noth und Gefahr sich diesem Lande stets hilfreich erwiesen habe, auch jetzt die Gesundheit Sr. Majestät des Königs bald vollständig wieder herstellen werde. Hierauf wurde das Te Deum angestimmt.

Ulm, 16. Jänner. Heute wurde die Todtenfeier für den verewigten Feldmarschall Grafen Ra-

seinem schwierigen Posten Sr. Majestät bei dem Besuche in Italien zu unterbreiten. Wie sehr der Kaiser dieses Ansuchen, aber auch die Verdienste des Feldmarschalls zu würdigen wußte, zeigt folgendes Handschreiben, das wir in seinem ganzen Umfange folgen lassen:

„Lieber Feldmarschall Graf Nadežky!
Mit jenem tiefen Pflichtgeföhle und der treuen Hingebung, womit Sie in dem Zeitraume von 72 Dienstjahren Meiner Armee als unübertroffenes Beispiel voranleuchten, haben Sie Mir auch nun bei Meinem Eintreffen in Meinem lombardisch-venetianischen Königreiche mit edler Aufrichtigkeit die Bürde Ihres hohen Alters geschuldert und zugleich die Bitte um Enthebung von dem Posten eines Armee-Kommandanten und General-Gouverneurs unterlegt.

Ich habe dieser Bitte mit dem tiefsten Bedauern nur aus dem Grunde nachgegeben, weil Ihre Befreiung von so großer Last der Geschäfte Mir allein die Hoffnung gewährt, Ihr Mir so theures und ruhmvolles Leben noch für eine Reihe von Jahren in ungetrübtem Wohlsein erhalten zu sehen. Ich befehle unter Einem Alles an, was auf Ihre künftige persönliche Stellung Bezug hat. Sie werden stets in jenem Meiner Schloßer, sowohl zu Stra, Monza, in der Villa Reale zu Mailand, als zu Wien in Meiner Burg, im Palaste des Augartens, dann zu Heßendorf nach Ihrer Wahl Mein herzlich gern gesehener Gast und Ich dadurch in der Lage sein, Mich, so oft Ich es bedarf, Ihrer weisen Ansichten und Ihres erprobten Rathes erfreuen zu können. Und so mögen Sie noch lange Meiner Armee das lebendigste Vorbild un-

begly auf höchst solenne Weise von der diesigen Bundesgarnison begangen. Am 9 Uhr Morgens waren die beiden k. k. österreichischen Garnisons-Artillerie-Kompagnien, ferner Abtheilungen sämtlicher übrigen Kontingente von allen Waffengattungen vor der Wengenkirche in Kirchenparade aufgestellt; das gesammte Offizierkorps der Garnison war anwesend, auch der k. k. Gesandte am württembergischen Hofe, Freiherr v. Handel, hatte sich von Stuttgart eingefunden. Sofort folgte das Hochamt in der Kirche, eingeleitet durch den Beethoven'schen Trauermarsch, geschlossen durch die österreichische Volkshymne, welche von einer württembergischen Militärmusik exekutirt wurden. Nach beendigtem Hochamte defilirten die Truppen vor dem Gouverneur Grafen Wilhelm von Württemberg unter dem Klange des Radezky-Marsches. Die Theilnahme an dieser Feier war eine allgemeine.

Mailand, 14. Jänner. Zu dem Trauergottesdienste, welcher heute hier für den verstorbenen Feldmarschall Grafen Radezky in der Peterskirche abgehalten wurde, war die gesammte k. k. Besatzung um 10 Uhr Vormittags auf den Schloßplatz ausgerückt. Die Ehrenwache am Katafalk versehen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der verschiedenen Waffengattungen, einige davon mit Ehrenzeichen geschmückt, die sie unter des Feldmarschalls Führung erworben. Zu dem Hochamte in der Kirche, bei welchem der Kirchenmusikverein mitwirkte, hatten die obersten Festungsbehörden, mit dem beiderseitigen Offizierkorps, der hochw. Bischof mit der Geistlichkeit, die Zivilautoritäten, der Minister-Präsident Freiherr v. Dalwigk, denn zahlreiche Deputationen der großherzoglich hessischen und herzoglich nassau'schen Truppen, geführt von dem Kriegsminister General der Infanterie Freiherrn v. Schiffer-Bernstein, den Generalen Freiherrn v. Rabenau, v. Wettershausen und v. Haveln sich eingefunden. Zum Schlusse der Feier gaben die ausgerückten Truppen 3 Salven und defilirten dann unter den Klängen des Radezky-Marsches an der hohen Generalität vorüber.

Frankreich.

Von den Persönlichkeiten, welche an dem Attentate sich betheilig haben, ist Pierri, ein ehemaliger Fabrikant, welcher vor 1848 in Paris ansässig war, dann in einer nach der Februarrevolution gebildeten französisch-italienischen Legion ein Kommando führte, auch unter Garibaldi diente. Orsini spielte eine Rolle in der Zeit der Herrschaft Mazzini's in Rom. Er war dessen Kommissär in Ancona. Gomez scheint einer im vorigen Jahrhundert in Neapel nationalisireten spanischen Familie anzugehören. Man spricht von verstärkten Vorsichtsmaßregeln, welche künftig speziell gegen die Italiener ergriffen werden sollen. Diese sollen verhalten werden, zwei ehrenhafte französische Bürger für sich zu stellen.

seres Ruhmes, geliebt und geehrt von Mir und allen österreichischen Herzen, in der dankbarsten Erinnerung Ihres Monarchen, wie in Ihren eigenen glanzvollen Erinnerungen den Lohn einer thatenreichen Vergangenheit genießen.

Mailand, am 28. Februar 1857.

Franz Joseph m. p.

Im Mai vorigen Jahres hatte der greise Held das Unglück, einen Schenkelbeinbruch zu erleiden; schon damals befürchtete man das einige Monate später eingetretene Ereigniß. Die Vorlesung ließ ihn erstarren, doch verhinderte dieser Umstand sein Erscheinen an dem geschichtlichen Feste der ersten Säcularfeier des Maria-Theresien-Ordens zu Wien, dessen gefeierten Mittelpunkt er gebildet haben würde. Aber vom Krankenlager gedachte er mit lebhafter Theilnahme der Feier, und beim Bankete gelangte an Se. k. Hoheit den durchlauchtigsten Erzherzog Johann die telegraphische Bitte, den Waffenbrüdern die herzlichsten Grüße und den Schmerz mitzutheilen, nicht in ihrer Mitte weilen zu können.

Der edle Greis war in so weit gekräftigt, um seine Residenz in der Villa Reale zu Mailand wieder beziehen zu können; hier sollte er seine Heldenseele ausbathen und der Natur den schuldigen Tribut bezahlen.

Der Feldmarschall Graf Radezky ist eine weltgeschichtliche Erscheinung. Im drei und achtzigsten Lebensjahre zog er sein siegreiches Schwert für die gute Sache, geistig und körperlich gleich rüstig, und eben so genial als glücklich in der Heersführung. Nur ein Mann, den die Geschichte überliefert, geht ihm voran; Dandolo, Doge von Venedig, zählte 95 Jahre und war fast erblindet, als er bei dem vereinigten großen Kreuzzuge die Venetianer befehligte und bei der Erstürmung von Konstantinopel (1203) der Erste in die Stadt drang. Die wenigen Anderen in unseres Helden Alter konnten sich seiner Erfolge bei Weitem nicht rühmen. Talbot, Earl of Shrewsbury, führte, 80 Jahre alt, das englische Heer von Bordeaux aus ins Feld, fand aber in der Schlacht bei Châtillon 1453 den Tod. Marschall Fuentes, Kommandant der spanischen Truppen in der Schlacht bei

Zu einer Korrespondenz der „Wr. Z.“ aus Paris, 17. Jänner, heißt es:

Alle wie immer geschiedenen und gefärbten Parteien haben ihren Abscheu, ihr Entsetzen in unzweideutiger Weise kundgegeben. Die Blätter aller Schattierungen haben es gethan, aber auch in den Salons der großen und kleinen Leute bis in die Arbeiterwerkstätten und Weinstuben herab wird die That der Londoner Blutmenschen unbedingt verdammt. Selbst die Nothen schließen sich dießmal zum überwiegendsten Theile diesem Ausspruche an; denn Alle finden es unverantwortlich, daß eine solche Menge von Menschenleben in so unverantwortlicher Weise auf das Spiel gesetzt wurde. Abgesehen davon, daß der französische Volkscharakter im Großen und Ganzen dem feigen Mordmord entschieden feind ist, haßt er die zwecklose rohe Grausamkeit, die in diesem unerhörten Falle mit solcher Frechheit geübt wurde. Man versichert, daß einer der derzeit verhafteten Uebelthäter bei der dritten Explosion unter dem Körper eines Verwundeten sich verkroch, um von den umherfliegenden Warfgeschossen nicht selbst erreicht zu werden; das Opfer seiner bestialischen Wuth sollte ihm als Schirmwand der eigenen Sicherheit dienen; dieser Zug genügt, um diese gräßlichen Schergen der modernen Beheme zu charakterisiren.

Man sagt, daß der Kaiser den Grafen Morny ersucht habe, seine Rede, die ihm dieser vorher gelesen, zu mildern. Graf Morny hätte aber geantwortet, daß er entweder gar nicht sprechen werde, oder so, wie er es aufgesetzt. Der Kaiser ließ es dabei bewenden, weil er darauf zählte, durch seine Antwort den Eindruck der Rede Morny's zu korrigiren. Dieses ist wohl gelungen, doch wird die Rede Morny's in der diplomatischen Welt vielfach besprochen. In englischen Kreisen hat dieselbe keine gute Wirkung gemacht.

Großbritannien.

Ein Offizier erzählt einen charakteristischen Zug des wackern Generals Reill, der bei dem ersten Entsatzversuche bei Lucknow fiel. Reill war in bekannter Handeagen, dem es an Tapferkeit Niemand zuvorthat. Dabei war er überaus sanft und gutmüthig. Als er von Cawnpore abmarschirte, kaufte er eine ganze Kiste voll Zuckerwerk und Spielsachen, die er mit sich nahm, um die Kinder der Belagerten zu beschenken. Die Kiste fand sich später. Die Kinder bekamen ihre Geschenke. Der gute Reill war aber längst begraben.

Oberst Juglis, der heldenmüthige Verteidiger der Lucknower-Residentur, ist zum Generalmajor befördert. Der Generalmajor Lord George Paget ist zum General-Inspektor der Kavallerie in Indien ernannt und begibt sich sofort auf seinen Posten.

Die „Times“ bringt wiederum einen große-

ren Artikel in Betreff des Attentates; derselbe enthält folgende Stelle:

„England wird Fremde nie wegen politischer Denunciationen ausweisen, das englische Gesetz gestattet je och eine strenge Bestrafung solcher Personen, in Betreff deren die Betheilung an Verschwörungen gegen auswärtige Potentaten erwiesen ist.“

Türkei.

Wie der „Kölnischen Ztg.“ aus Wien berichtet wird, bereitet die Pforte gegen Montenegro ernste Maßregeln vor. Fürst Galtmach hat im Auftrage seiner Regierung die Eröffnung gemacht, daß dieselbe Willens sei, eine Expedition gegen das Fürstenthum auszurüsten, um die nöthigen Garantien dafür zu erzwingen, daß die an Montenegro grenzenden türkischen Distrikte fernerhin unbehelligt bleiben.

Ostindien.

Auf den unglücklichen Kampf des Generals Windham mit dem Gwalior-Kontingent wirft die folgende Calcutta-Korrespondenz von „Daily News“ ein deutlicheres Licht als es die der „Times“ gethan hat:

Windham hatte ungefähr 3000 Man bei sich und, wie man sagt, den Befehl von Sir Colin, um keinen Preis ein Gefecht zu wagen. Aber am 28. hörte er, der Vortrab des Kontingents stehe in Panduruddy. Dieß waren jedoch keine Gwalior-Truppen, es war Khur Singh's Gefindel, das von Vincent Gyre im August aus dem Bazar hinausgeworfen worden war, sich seitdem an das Kontingent angeschlossen hatte und als dessen Vorbub herankam. Windham, der sie für Gwalior-Leute hielt und sie am 26. nach 1 1/2 stündigem Gefechte zersprengt hatte, bildete sich wahrscheinlich ein, die Rebellen müßten in Folge dieser Niederlage völlig desorganisirt sein. Jedenfalls, darin stimmen alle Berichte überein, vernachlässigte er alle sonst üblichen Vorsichtsmaßregeln gegen eine Ueberumpelung. Die Gwalior-Leute indes waren während nicht entmüthigt. Sie hatten Khur Singh's Rote nur als „Fühlhorn“ vorgeschoben, sowohl um Windham zu täuschen, wie um ihre eigenen Bewegungen zu maskiren. Da sie aus Windham's Angriff sahen, daß er sie von der Ostseite Cawnpores her erwartete, machten sie einen Umweg über die Delhisstraße und rückten am 27. Morgens von Westen her gegen die Station. Anstatt jedoch gleich anzugreifen, begnügten sie sich damit, eine drohende Stellung bei Newalgunge, eine 2 englische Meilen vom britischen Lager gelegene Vorstadt, einzunehmen. Windham bekam dadurch Zeit, sich vorzubereiten. Er beorderte die Truppen hinaus und marschirte an der Spitze einer größeren europäischen Truppenzahl, als Havelock je gehabt, siegesgewiß dem Feinde entgegen. Unsere

Theater und Concert.

(Einschuldigung. — Standpunkte und Ansichten. — Krifen. — Michelien's erster Waffengang. — Wie man's treibt, so geht's. — Die schöne Athenienserin. — Die Banditen. — Bajazzo. — Concert.)

Es gibt Dinge in der Welt, welche über jede Kritik erhaben sind und wiederum andere, mit denen sich zu befassen die Kritik unter ihrer Würde hält. Wir haben eine Zeitslang unterlassen, uns über die Zustände unserer Bühne auszusprechen und müßten von mancher Seite die Frage hören, ob wir die Leistungen der Schauspieler zu den Dingen der obenerwähnten zweiten Art zählten. Um nun zu beweisen, daß dieß nicht der Fall ist, bringen wir einen Ueberblick und eine Besprechung derjenigen Vorstellungen, welche zu besuchen uns Zeit und — Grippe gestattet.

Schiller sagt: die Bühne soll eine Bildungsanstalt für das Volk sein! Wenn wir von diesem idealen Standpunkte aus die Blicke auf das Repertoire und auf die Art der Darstellungen richten, so müssen wir ein ziemlich strenges Urtheil fällen. Weder eine Wahl von wirklich guten, durch poetischen und sittlichen Inhalt sich auszeichnenden Stücken (mit wenigen Ausnahmen), noch ein Ringen nach vollendeter künstlerischer Darstellung ist bemerkbar. Es scheint nur im Sinne der Direktion zu liegen, durch stetes Vorkommen von Neuem das Publikum anzulocken. Das wäre nun an sich sehr lobenswerth, geschähe es nicht auf Kosten der Kunst; die Bühnenmitglieder gewinnen nicht Zeit zu memoriren, und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß auch die bessern Stücke weniger an sprechen.

Stellen wir uns nun auf den Standpunkt Jener, welche behaupten, die Aufgabe des Theaters sei nur, zu unterhalten und die Schaulust zu befriedigen, so müssen wir wieder sagen, daß diesem Zwecke die Ausstattung der Stücke nicht entspricht. Wir erinnern z. B. nur an den rothen goldberesteten Bedientenrock, der ein wahres Kunststück der Bekleidungskunst ist, denn er scheint zugeschnitten zu sein für den Leib des Kammerdieners vom Minister, vom Banquier, vom

Rocroy 1643, zählte 82 Jahre, war gichtbrüchig und mußte in einer Sänfte getragen werden. Er fiel in dieser Schlacht und mit ihm der Ruhm der spanischen Waffen. Der preussische Feldmarschall Mollendorf erlebte im 82. Lebensjahre, aber nicht als Oberfeldherr, die Niederlage von Auerstädt. Nur ein Achtziger neuerer Zeit war glücklicher als die Genannten, der französische Marschall Villars, der, 81 Jahre alt, noch einen erfolgreichen Feldzug 1733 unternahm. Werfen wir den Blick in das ferne Alterthum, so begegnen wir folgenden Namen, welche in den Jahren unseres gefeierten Feldherrn mehr oder weniger glücklich, Heere befehligten: König Agesilaus von Sparta, 83 Jahr, kämpfte mit Erfolg in Egypten; aber welche Niederlagen Sparta's hatte er vorher erlebt und verschuldet? König Antigonus zählte 81 Jahre, als er bei Ipsus (391 v. Chr.) sein Heer zur Schlacht führte und Sieg und Leben verlor; Quintus Fabius Maximus Nullianus siegte, mehr als 80 Jahre alt, (292 v. Chr.) über die Samniter, und Massinissa, König der Numidier, soll 90 Jahre gezählt haben, als er fünf Schlachten gegen das unglückliche Karthago gewann.

Zürwahr die beste Apologie auf Radezky. Was er für das Kaiserhaus und Oesterreichs Staatsverband gewirkt, verzeichnet die Geschichte; seine Thaten sind — wie Kaiser Friedrich IV. Oesterreich selbst in dem Monogramme A. E. I. O. V. verkündete, — unsterblich für alle Zeiten.

Kann uns die Trauer überraschen, die gleich groß von der ehrwürdigen Kaiserburg bis zu der bescheidensten Hütte des mächtigen Oesterreichs, ja selbst weit über seine Gauen hinaus gefühlt wird? War der Verbliebene doch der treueste und bewährteste Diener seines Monarchen, von diesem aber auch geehrt und ausgezeichnet in einer Weise, wie sie noch kaum vorgekommen, — dem Vaterlande ein Ketter in bedrängter Zeit, dem Soldaten ein siegreicher Feldherr und liebevoller Vater! Und so legen wir dank-erfüllt den Lorber, der seine Jahnen schmückte, auf den Sarg, der nun seine Asche birgt, stolz auf den Namen Radezky, der mit Eugen, Loudon, Erzherzog Karl und Schwarzenberg unsterblich auf Elios Tafel eingegraben bleibt.

Truppen, gewöhnt, zum Siege geführt zu werden, gingen flott und schwungvoll wie immer drein; das 64., eines von Havelock's fleißig gewohnten Regimentern, voran. Eine Batterie im linken Centrum der feindlichen Linie war rasch genommen, da der Feind bei jedem Schritte wich. Durch Vorschubung der andern Regimenter, um das 64. zu stützen, wäre der Sieg gesichert gewesen; aber das 64. wurde allein gelassen, und da der linke Flügel des Kontingents ihm in die Seite fiel, litt es fürchterlich und mußte die eroberten Kanonen wieder fahren lassen. Ueberall spürte man, daß kein Feldherr da war; auf allen Seiten herrschte Verwirrung; kein rechter Befehl wurde gegeben und unsere Truppen sahen sich zu einem eiligen, man kann sagen schimpflichen Rückzug nach ihren Verschanzungen gezwungen, das stehende Lager sammt Borräthen und die ganze westlich vom Kanal gelegene Station in der Gewalt des Feindes lassend. Wir erlitten einen verhältnißmäßig schweren Verlust und mehrere unserer Soldaten, selbst einige Offiziere, fielen lebendig in Feindeshand. Einer derselben ward, nach Privatbriefen, sogleich aufgehängt, ein Anderer mit Schuhen zu Tode geprügelt und ein Dritter an ein Wagenrad gebunden, das mit ein Paar Umdrehungen ihn zermalmt. Unser Lager sammt Borräthen verbrannten sie und am selben Abend drangen sie bis dicht an unsere Verschanzung vor und verbrannten die ganze in Campore aufgeschickerte Wintergarde robe unserer Truppen. Am folgenden Tage attackirten die Rebellen unsere Verschanzung, indem sie mit einer heftigen Kanonade von der Rechten und Linken aus begannen. Windham versuchte einen Ausfall, und nach hartem Kampfe gelang es unsern Schützen, zwei Kanonen zu erobern; aber unsere Rechte wurde mit schwerem Verlust zurückgetrieben. Am 27. schlug der Donner des Gefechtes an Sir Campbell's Ohr, gleichzeitig erhielt er einen Hobbboten. Hätten die Rebellen nur die

Schiffsbrücke zerstört, welche den einzigen Verbindungsweg mit Duce bildete, so wäre es Sir Colin schwer geworden, über den Ganges zu setzen; aber die Rebellen waren vermuthlich seiner Rückkehr nicht gewärtig, genug, sie ließen die Brücke zu ihrer eigenen Benutzung stehen, und das war ihr Verderben. (Die nachfolgenden Bewegungen Sir Colin's sind zur Genüge bekannt). Was Windham's Benehmen am 27. und 28. betrifft, so herrscht in allen Briefen aus dem Lager nur Eine Stimme. Einige sagen, er sei in Arrest geschickt worden, weil er gegen Sir Colin's ausdrücklichen Befehl in's Gefecht ging; Andere, daß er, beleidigt durch Sir Colin's zurechtweisende Aeußerungen, seine Stabsanstellung niedergelegt habe. Beide Lesarten sind mit Vorsicht aufzunehmen. Gewiß ist, daß Sir Colin das Lager am 28. in äußerster Desorganisation fand; alle Mannszucht schien vergessen. Der Oberfeldherr stellte jedoch bald die Ordnung und das Vertrauen her."

Telegraphische Depeschen.

Turin, 20. Jänner. Commandatore Dytana ist zum General-Sekretär im Finanzministerium ernannt worden. Im Zirkulare Cavours, als provisorischer Minister des Innern, an die General- und Provinz-

Intendenten heißt es: das Cabinet werde den liberalen Grundsätzen auswärtiger und innerer Politik, welche dessen Handlungsweise stets geleitet, treu bleiben und auf dem Wege des Fortschrittes beharren. Die Regierung sei der Staatsreligion zugethan, befeinde die Kirche nicht und ehre deren Diener. Sie halte jedoch mit unerschütterlicher Festigkeit die Unabhängigkeit der bürgerlichen Gewalt und Gewissensfreiheit aufrecht. In Betreff der inneren Verwaltung wird die Aufmerksamkeit vorzüglich auf die öffentliche Sicherheit und die Lokalausgaben gelenkt.

Rom, 18. Jänner. Nach einer von Seite des Ministeriums des Innern soeben erfolgten Veröffentlichung zählt der Kirchenstaat 3.126.263 Einwohner.

Triest, 21. Jänner. Die Aufständischen in der Herzegowina sind größtentheils zurückgekehrt, ebenso die Hauptmasse der Montenegriener; doch hält eine Anzahl Rajahs noch einige der wichtigsten Pässe und das Kloster Duzi besetzt, da sich die Feindseligkeit der Türken gegen die christliche Bevölkerung hier und da neuerlich kund zu geben begann. Auch streifen noch einzelne Montenegrienerhaufen herum.

In Trebinje erwartet man Verstärkungen von Mostar; einige kleinere Abtheilungen derselben sind bereits eingetroffen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Par. Lin. auf 0°R reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
21. Jänner	6 Uhr Morg.	322.08	+ 1.0 Gr.	O. schwach	trübe	0.94 Schnee
	2 " Nachm.	321.20	+ 1.8 "	O. schwach	trübe	
	10 " Abd.	321.75	- 1.4 "	SW. schwach	theilw. bewölkt	
22. "	6 Uhr Morg.	323.89	- 5.5 Gr.	ONO. schwach	heiter	0.27 Schnee
	2 " Nachm.	324.91	- 1.0 "	ONO. schwach	heiter	
	10 " Abd.	326.92	- 3.8 "	ONO. mittelm.	theilw. bewölkt	

Fabrikherrn und des Theaterdieners, der die Verwandlungen besorgen hilft. Er ist der Unvermeidliche, zu dem sich oft ein rothes Beinleid gesellt, das durch seine dunkle Schattirung auffällig ist. Die Benutzung einiger schadhaft gewordenen Prospekte zu unterlassen, müßte doch der Regie gerade nicht sehr schwer fallen. Solche Neuerlichkeiten dürfen nicht übergangen werden, wenn es Ernst mit der Kritik ist. Freilich gibt es noch eine dritte Art „Kunstverständiger,“ welche meinen, unsere Bühne gehöre gar nicht vor das Forum der Kritik und durch eingehende Besprechungen werde nur das Vergnügen des Publikums beeinträchtigt. Es sollte uns nicht wundern, wenn diese „Gebildeten“ in Bezug auf obiges Citat frügen: wer war denn dieser Herr v. Schiller? weiter nichts als ein Poet? der nichts geschrieben hat, als seine sämtlichen Werke? er war nicht einmal Tourist? — doch solche beschränkte Ansichten beirren uns nicht, wir werden trotzdem fortfahren, unsere Theaterzustände zu besprechen.

„Krisen.“ Charaktergemälde in 4 Akten, von Bauernfeld. Es dürften wenige Stücke von Bauernfeld zurück sein; viele haben schon den Weg über unsere Bühne gemacht, und was wir von der Darstellung derselben gesagt haben, gilt zumest auch von dieser. Doch wollen wir anerkennen, daß die Schauspieler sich Mühe gaben und daß das Ensemble, an manchen Stellen lückenhaft, im Ganzen doch ein zufriedenstellendes war.

Richelieu's erster Waffengang, Lustspiel in 2 Abtheilungen, nach dem Französischen. Mit Freuden gestehen wir, daß die Darstellung dieses Pfaffen Stückes eine recht gute war. Frau Lehmann, welche den jungen Herzog von Richelieu spielte — es war ihr Benefiz — hat uns noch nie so gut gefallen, als in dieser Partie. Ihre Rolle mußte freilich das Interesse konzentriren, denn sie ist die Trägerin des ganzen Stückes. Auch die übrigen Partien waren recht gut vertreten und nur Fräul. Sternan, die in der Posse und als Volkssängerin recht Treffliches leistet, müssen wir entschieden von dem Spielen von Charakterrollen abrathen. Frau Neumann, als Herzogin von Noailles, war wie immer recht gut, doch sähen wir gerne, wenn sie etwas mehr Färbung, eine etwas bessere Vertheilung von Licht und Schatten in ihr Spiel bringen wollte. Frln. Haidinger als Herzogin von Richelieu, führte ihre Partie gleichmäßig und gut durch. Fr. Schiffmann war ebenfalls recht gut. Auch die übrigen Darsteller trugen ihren Antheil bei, daß das Stück den entschiedensten Beifall des Publikums erhielt und eine Wiederholung dürfte sicher erwünscht sein.

„Wie man's treibt so geht's“, Volksstück in drei Akten mit einem Vorspiel: „Annerls Geburtag“, von Findeisen. Der Verfasser nennt sein Drama „Volksstück“ — unsere Theaterdirektion, welche ein wenig zur Marktschreierei neigt, fügt noch das Wortchen „Neuestes“ hinzu, wie sie auch abweichend von Benedix, die Banditen, statt bloß „Lustspiel“ „ein sehr unterhaltendes Lustspiel“ nennt — obgleich es mit viel mehr Recht ein Lebensbild, ein Familien-gemälde zu nennen wäre, denn zu einem Volksstück

fehlen demselben die wesentlichsten Züge. Ein Volksstück muß das öffentliche Leben des Volks, dieses aus den verschiedensten Klassen und von den oft widersprechendsten Ideen besetzten Ganzen abspiegeln. Findeisen's Stück hält sich aber nur an das häusliche Leben, und die Figur, welche den Mittelpunkt des Stückes abgibt, ist ein Mann, der Schloffer Falkner, der zwar einer Klasse des „Volkes“ angehört, aber nicht als Repräsentant desselben, sondern immer mehr als Familienvater erscheint. Wenn wir nun auch gegen die Benennung des Stückes einige Einwendungen haben, so müssen wir dagegen dem Stücke selbst unsern Beifall zollen. Die Handlung ist eine wirklich dramatische, die Charaktere sind nach dem Leben und voll Leben, die Menschen in Findeisen's Stück reden und geben sich wie wahre, wirkliche Menschen, der Effekt liegt in der Situation, wie das auch immer sein sollte, und damit ist das Haschen nach Knalleffekten abgeschnitten. Zwar hat das Stück neben seinen Lichtseiten auch Schattenseiten. Dahin rechnen wir einige Längen im zweiten Akt und den Schluß des dritten Aktes. Daß der ehrliche Falkner nur durch das Dasein eines Enkels, nicht durch die Besserung seiner Kinder, zur Versöhnung bewogen wird, ist ein psychologischer Schnitzer. Nun zur Darstellung. Sie war, trotzdem die meisten der Darstellenden nicht ordentlich memorirt hatten, was bei einer einmaligen Probe erklärlich ist, ziemlich gut. Der Peter Falkner fand in Herrn Köppl einen recht tüchtigen Vertreter, die Rolle ist wie für Letztern geschrieben. Alle übrigen Darsteller — wir wollen sie nicht namentlich aufführen — waren recht gut. Nur des Hrn. Lieberth müssen wir noch gedenken, weil er in der Rolle des Menschenfeindes wirklich ausgezeichnet war. Das Stück ist bereits zwei Mal gegeben worden; wir reden einem dritten Male das Wort — aber vorher besser lernen.

Die „schöne Athenienserin“, Original-Lustspiel in 4 Akten, von Feldmann. Das Stück, obne dieß keines der vollendeten, wurde — schlecht gespielt, so schlecht, wie wir kaum eins haben spielen sehen. Die Schauspieler gaben sich keine Mühe, wie man leicht bemerken konnte. Dasselbe müssen wir sagen von dem sehr unterhaltenden Lustspiel „die Banditen“, welches zum Benefiz des Herrn Steiner über die Breiter „gezogen“ wurde. Hrn. Steiner, als Amtschreiber Brösel, müssen wir das Lob geben, daß er die komische Figur recht gut gegeben hat. Die beiden weiblichen Banditen in ihrem Versteck hinter dem Spiegel vergaßen aber, daß das Publikum auch hinter den Spiegel sah und daselbst Dinge bemerkte, die nicht zum Stück gehörten, und die eine Mißachtung gegen das Publikum zeigten. Wir erwähnen das, weil wir das Publikum solchen Ungehörigkeiten gegenüber zu vertreten berufen sind.

„Bajazzo und seine Familie“, frei nach dem Französischen vom H. Marr, wurde schon am verflossenen Samstag angekündigt, mußte aber, weil an diesem Tage der Trauerzug des Feldmarschalls Radky Laibach passirte, unterbleiben. Nun ward es am Donnerstag in Scene gesetzt. Der Inhalt des Stückes

ist hier schon bekannt, wir erwähnen daher nur die Darstellung. Zum ersten Mal hat Herr Dieffenbacher, als Belphegor, so gespielt, daß wir ihm unsern Beifall so wenig versagen können, als es das Publikum that. Das Interesse, das sich ohnedieß an seine Partie heftet, ward noch erhöht durch die kleine Steiner, welche den Sohn des Bajazzo Henri trefflich spielte. Herrn Dieffenbacher müssen wir nur wiederholt von dem zu starken Auftragen warnen; da, wo er sich maßigt, spricht er vernehmlicher und natürlicher und verräth seine nicht unbedeutende Routine. So weit wir das Stück gesehen — wir waren verhindert, bis zu Ende zu bleiben — waren alle Mitwirkenden nach einem guten Erfolg ringend.

Gestern Abend ward das vierte Concert der philharmonischen Gesellschaft im Saale des deutschen Ordenshauses abgehalten. Die sieben Nummern des Programms enthielten zwei Ouverturen für's Orchester, eine Concertphantasie über „Bellar“ von Goria, für's Pianoforte, zwei Männerchöre, ein Lied für Sopran und eines für Tenor. Von den beiden Ouverturen bildete die eine den Anfang und die andere den Schluß des Concertes und wir gestehen, sie wurden unter der Direktion des Herrn Redwed, wenn auch nicht vollendet, doch so gut vorgetragen, wie wir noch nichts von dem Orchester des Vereins gehört haben. Die Kompositionen an und für sich sind schon höchst gefällig und anmuthig, sowohl Maršner's Ouverture zu „Falkner's Braut“ als Auber's Ouverture zum „Jeenje“. Letztere hat so recht das Gepräge der leichten französischen Schule, während erstere eine scheinbar einfache, aber im ganzen Bau höchst kunstvolle, durchgeistigte Tondichtung ist. Von den beiden Chören war „die nächtliche Heerschau“ von Tittl in einem Concert dieser Saison schon aufgeführt. Die treffliche Komposition indeß wurde so gut vorgetragen, daß sie auch als Reprise den verdienten Beifall errang. Der andere Chor war Kreuzers „Märznacht“, eine so vortreffliche klassische Komposition, wie es wenige gibt. Wenn der brausende Südwind die Felder segt und die Forsten zerdrückt, und der die Afer übersteigende Strom die Reste des Winters dem Meere zuführt, da wird es rege und lebendig in der öden Natur und ein süßer Schauer geht durch des Menschen Seele und sagt, daß der Frühling naht. Diesem Gefühl hat Uhland in einem Distichon Worte verliehen und Kreuzer hat den Ausdruck des Gefühls durch die Macht der Töne zu erhöhen gewußt. Wir wundern uns, daß der Chor nicht mehr Beifall fand! Gumpert's Lied: „Das Meer hat seine Perlen“ wurde öfter in den Concerten des Vereins gehört und uns durch ihren schönen Gesang erfreute. Goria's Concertphantasie wurde von dem Vortragenden mit viel Geschmack und Gewandtheit gespielt, einzelne Stellen waren sogar vortrefflich. Wir bedauerten, daß ein störender Husten den Pianisten so belästigte. So bot das Concert einen vielfachen Genuß und wir sind dem Verein, so wie den verehrten Mitwirkenden zu Dank verpflichtet.

